



Abend:

Zeitung.

287.

Freitag, am 30. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Humoristische Blätter.

(Fortsetzung.)

Nr. 2.

Vortrag über die Literatur, in einem literarisch-ästhetischen Theezirkel.

Dem dritten Jahrzehnd dieses Jahrhunderts — hochverehrte Damen und Herren! — blieb es vorbehalten, die wichtigste Periode der Bildungsgeschichte des menschlichen Geschlechts, die Glanzepoche der Menschheit, vorzubereiten, welche im Jahr 1840, mit dem Jubiläum der Buchdruckerkunst beginnt. Dieses Jahrzehnd bildet, wie längst von dem fliegenden Pater, so wie von dem bekanntesten Vorausfager Michael Schmidt und Kerner's besessener Jungfrau — also dreifach — prophezeit, den Uebergang zum goldenen Zeitalter, zur Oeffnung der Gärten der Hesperiden. Völlige Lösung dann von unverständigem Zwange, den frühere Jahrhunderte, wie eigne Einfalt uns auferlegt haben; Emancipation des Geistes und Fleisches in jeder Hinsicht; Lösung von politischen und juristischen Fesseln, von kirchlicher Observanz, von ehelicher Einzwängung, gewerblichen Schranken, von ungleichem Vermögensbesitz, von Abgaben aller Art und dergleichen mehr. Dazu muß uns besonders eine sich immer freier gestaltende Literatur und deren möglichste Verbreitung hinführen, und sie hat schon redlich darauf hingewirkt.

Ich meine — Verehrteste! — nicht das seit mehreren Jahren sehr bemerkbare Streben, die Wissenschaften und Künste in die Werkstätte der Gewerbetreibenden einzuführen; nicht das Erhöhen der Landwirthschaft und Technik

durch sogenannte Popularisirung der Natur- und mathematischen Wissenschaften, mittelst deren Anwendung die Produkte leichter und billiger erzeugt, zweckmäßiger und oft auch geschmackvoller bearbeitet, überhaupt zu größerer Vollkommenheit gebracht werden können. — Nein, dieß ist eine unbedeutende Nebensache, die kaum der Erwähnung verdient. Es gilt Höherem!

Mit dem Moment, wo im Jahr 1840, — ich vermute am Johannis-Tage, weil der unsterbliche Gänsefleisch von Sorgenloch, zum Guttonberg genannt, ebenfalls Gänsechen hieß, — bei dem, diesem gebrachten Toast die Kanonen zu Mainz geloset, und Nachrichten von dem Weltereigniß mittelst Feuer-signale auf den höchsten Bergkuppen, Telegraphen, electrisch-galvanischer Drähte neuester Erfindung unter der Erde ic., Blisstrahlen gleich in alle Himmelsgegenden verbreitet werden, tritt jenes heilbringende Ereigniß völlig ein, und alle jene Schranken fallen gleich wie mit einem Zauberschlage. Es entsteht dann allgemeiner Jubel; die Schlösser springen von allen Weinkellern, Speisevorräthen, Geldkästen, Festungs- und Gefängnißthoren ic.; die Gesetzbücher, Akten, Zoll- und Steuerregister, Schuldbücher ic. lodern als Freudenfeuer empor; nicht nur Freiheit und Gleichgültigkeit, wie schon 1830 Berlins Schneidergesellen im Vorgesüht dieser Periode ausriefen, sondern auch völlige Gleichheit, völlige Gemeinschaft in Allem und Jedem ist das Lösungswort! Doch überlassen wir die nähere Schilderung den vorherigen Festprogrammen und den nachherigen getreuen Beschreibungen des Weltfestes; — jetzt nur einen kurzen

Ueberblick, wie bereits dieses Jahrzehnd, als vorbereitendes, sich diesem würdig bewies.

Des gemeinen Mannes wegen, der nur allmählig zu dieser freiheitsvollen Glückseligkeit vorbereitet werden darf, hat man vorerst nur die größere Verbreitung der Literatur und Kunst als Behikel annehmen und dadurch in immer größern Fortschritten dahin wirken müssen, daß er später nicht zu plötzlich von der Glücksonne der künftigen Zeit geblendet werde. Literatur und Kunst sind daher jetzt noch die Stichworte der Conversation in Salon's und Cassino's, wie in den Schänkhäusern der äußersten Vorstädte; sie sind das Schiboleth, welches alle Thüren öffnet, zu allen Gesellschaften ebenbürtig macht, mag man auch nicht zu den 65 Hof- und den 25 Bürger-Rangklassen, und nur zur zehnten und letzten des Bauernstandes gehören. An Literatur und Kunst reiht sich Alles an; Gegenstände, die man früher nicht einer verständigen Beachtung werth hielt, sind, gehörig bearbeitet, als Wissenschaften und Künste eingereiht. So giebt es jetzt z. B. eine Fleckausmach-, eine Wäschreinigung-, eine Kleiderpurifications-, eine Wirin-Theorie oder Wissenschaft, und in so fern sie praktisch betrieben, eine solche Kunst. Früher bot Wetter, Mode und Stadtneuigkeiten den Stoff zur Unterhaltung, doch diese Zeit ist vorüber; jene Gegenstände existiren nicht mehr, seitdem man nicht mehr darüber spricht. Dagegen unterhält man sich von Torricellischen Röhren, meteorologischen Aphorismen, von einer Wolkentheorie nach des Engländers Forster und des deutschen Herrn Geheimrath und Minister von Goethe's Ideen. Die Mode ist den schönen Künsten einverleibt, und erscheint in höherm Style, als ästhetische, symmetrische, eurythmische und kosmetische Verzierung- oder Verschönerungskunst, auf Chemie und Anatomie, Physiologie und Mathematik basirt. Was in Häusern und Familien neues passiert, wird als politische Privatmittheilung behandelt, oder als Memoiren, d. h. Denkwürdigkeiten veröffentlicht, auch in belletristischen Journalen vertraulich abgedruckt. Was man früher Klatsch- und Zechgesellschaften nannte, hat sich jetzt zu literarisch-ästhetischen Thee's, Kaffee's, zu Wein-, Bier- und Liqueur-Conversationen erhoben.

Erlauben Sie, Schönste des siegreich-beglückenden, und Sie, Geistreichste des besiegt-bezahlenden Geschlechts! — noch einige nähere Beispiele zu erwähnen, wie weit wir unserm gemeinsamen Ziel schon näher gerückt sind. Der Cavalier unterhielt sich mit seiner Herzensdame sonst über Schiller's, Goethe's, Jean Pauls Machwerke; jetzt werden die neuesten französischen Romane vom Herrn von Sand-Dudevant und ähnliche Gemüthsergöszungen,

in deren Ermangelung auch wohl die deutschen treuen Nachfolger z. B. Guskow's Wally, Mundts Madonna ic. gemeinschaftlich gelesen, oder zum Geschenk verehrt, was sonst nur etwa mit Hell's Penelope oder St. Schütz Taschenbuch ic. zum heiligen Christ geschah. Nebenbei unterhält man sich von den genauern Umständen des so interessanten Processes des französischen Lieutenant La Ronciere, oder sucht das so vielseitig anziehende Muckerthum in weitem Kreisen zu verbreiten, die jedoch immer nur auf gewisse Rangklassen beschränkt bleiben müssen, da jenes sich für die Populace keines Falls eignet, höhere Lebensansichten und zumal eine genaue und erfahrungsreiche Welt- und Menschenkenntniß bedingt. —

Der Student und Kunstjünger unterhielt sich sonst mit dem allerliebsten Bäcker- und Schänk-, oder Stubenmädchen über Lafontaines und Langbeins ic. Leistungen und verstieg sich auch wohl bis zu Clarens wunderlieblicher Mimili; jetzt kann allerdings Pückler's Tutti Frutti ic. mehr genügen, und mit Recht, denn er hat sich noch nicht zur Höhe von Scävola, Spindler ic. emporzuschwingen vermocht; deshalb greift man auch nicht zu Hegels Philosophie, zu den St. Simonistischen Vorschlägen und andern Schriften über Associationen allerlei Art. Wenn sie sonst beim Bielliebchen sich durch Äpfel, Nüsse, Brustkugeln und andere süß schmeckende Dinge sich auslöseten, so unterhält man sich, statt solcher Ufsanzereien, jetzt vom Tübinger Vogel Strauß, in welchen, zufolge der unbestreitbaren Seelenwanderung, der sittenvolle Geist des ehemaligen Hallensers Barth gefahren; von Kerner's und Eschenmeyers Graden des animalischen Magnetismus und andern naturphilosophischen Propyläen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Bahrdt und Stilling.

### Eine Parallele von R. v. Großkreutz.

Wenn Cäsar im leichten Kahn, auf sturmempörten Wellen umhergeschleudert, den zagenden Schiffer beruhigt mit den Worten: Du fährst Cäsar und sein Glück, oder wenn Bonaparte seiner Umgebung, die ihn aus dem feindlichen Feuer entfernen will, sagt: Die Kugel, die mich treffen soll, ist noch nicht gegossen, so imponirt uns ein solches Vertrauen, die Worte imponiren uns — weil uns die Männer imponiren und nur deswegen. Wir sehen, daß sie, im Bewußtseyn ihrer welthistorischen Aufgabe, nicht fürchteten, vor Beendigung ihres Tageswerks abgerufen zu werden.

Ganz anders berührt uns die Sorglosigkeit des Leicht-

sinn, ganz anders des Frömmers sogenanntes Vertrauen auf Gott, auf seinen Gott, wie er ihn nennt. Wie die Zuversicht jener Heroen die höchste Kraftanstrengung nicht ausschließt, vielmehr aus dieser hervorgeht, so schieben diese Leute sich nur das weiche Polster der Sorglosigkeit unter's Ohr, in der Meinung, über Nacht werde das Glück sonder allen Zweifel bei ihnen eintreffen. Sie wissen nichts aus dem Zufall zu machen, aber der Zufall soll etwas aus ihnen machen — etwas recht Großes.

Ich glaube nicht, daß von Jung-Stilling und von Bahrdt jetzt noch viel mehr bekannt ist, als ihr Name, obwohl, wenn ich nicht irre, eine neue Ausgabe der Schriften des Erstern angekündigt worden. Wirklich kann Stilling auch wieder aufleben, wie Heine aufgelegt ist; denn, wie die Tendenzen dieses Schriftstellers entweder von neuem aufgefrischt oder sich nunmehr erst Bahn gebrochen, so sind auch jene des Erstern neuerdings wieder aufgefrischt worden, insofern etwas gänzlich Verwelktes wieder aufgefrischt werden kann. Bahrdt hingegen möchte sich eines ungestörten Schlummers versichert halten können. Bahrdt und Stilling sind gewiß zwei divergente Naturen, in ihrer innern, wie äußern Entwicklung diametral entgegengesetzt. Was beiden gemein, ist ihr wechselvolles Leben. Wechselvoll war das Leben beider, jedoch mit dem Unterschiede, daß Jung sich aus den allerbeschränktesten Verhältnissen zu ausgedehnter Wirkksamkeit, zu bürgerlicher und literarischer Geltung aufzuschwingen wußte, während in Bahrds Laufbahn Steigen und Fallen, Licht und Dunkel, Achtung und Verachtung so bunt wechselt, während Bahrdt, der Doctor der Theologie, Superintendent und Direktor eines Erziehungsinstituts auch als Richterzieher, Lohnschriftsteller und Staatsgefangener erscheint, ja als Gastwirth endigt.

Was beiden ferner gemein — und weshalb hauptsächlich wir eine Parallele zwischen ihnen ziehen — ist der außerordentliche Grad von Sicherheit, Sorglosigkeit, Freiseyn von Kengstlichkeit — oder wie soll man es eigentlich nennen? — auch in den bedrängtesten und verwickeltesten Lagen. Der Eine nennt es Vertrauen auf sein Glück, der Andere Vertrauen auf seinen Gott.

Damit wir sehen, wie beide Männer zu diesem ihrem Vertrauen gekommen, wie sie berechtigt seyn konnten, eine solche Zuversicht zu nähren, wird es nützlich seyn, einen kurzen Lebensumriß Bahrds und Stillings zu geben. Diese Arbeit wird uns glücklicherweise dadurch sehr erleichtert, daß beide ihre Selbstbiographen geworden. Stillings Buch, unter dem Titel: „Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft“ ist zu einer gar nicht unverdienten Renommee gelangt. Wirklich verräth das Werk

ein nicht gemeines Talent, was jedoch schwer zu charakterisiren ist. Es ist nicht eigentlich das Talent des Erzählers, was sich auch kaum geltend machen könnte bei einem Leben, das zwar voller Wechsel, aber stets vorhersehender und im Ganzen unbedeutender Wechsel ist. Der Verfasser tritt fünfmal als Schneider und fünfmal als Schullehrer auf und damit die Abwechslung gesteigert werde, sehen wir ihn von Zeit zu Zeit in beiden Functionen zugleich. Worin denn besteht der Reiz des Buches? In dem komischen Effect, den seine Selbstmythification hervorbringt. Jung ist der deutsche Poinset. Indem er sich sorgfältig herausgeputzt und seine Vorzüge ganz unbestreitbar — glaubt, sehen wir ihn ganz nackt. Bei aller frommen Selbstgefälligkeit des Verfassers ist dennoch das Buch ohne allen Hintergedanken, ohne alle Zubereitung, ohne alle Berechnung des Effects geschrieben und dieß, verbunden mit lebhaftester Vergewärtigung seiner Erlebnisse, die ihn hier und da in die Kreise sehr bedeutender Personen bringen, zieht uns an.

Einen ganz entgegengesetzten Eindruck macht Bahrds Lebensbeschreibung. Berüchtigt, wie er war, angegriffen von den verschiedensten Seiten, sucht er sein Leben, wie seine Schriften zu rechtfertigen. Er hat sein Buch in Magdeburg im Gefängnisse verfaßt und auch da scheint ihn das Vertrauen auf sein gutes Glück nicht verlassen zu haben; der Leser wird nicht incommodirt durch Klagen, die Erzählung fließt ganz munter und fröhlich dahin, mag sie sich mit seinem Glücke beschäftigen oder mit seinen Unfällen. Sein Vertrauen auf seinen Stern täuschte ihn aber auch in dieser Periode nicht; die Hälfte seiner Strafe wurde ihm erlassen.

Obwohl es uns nun vorzüglich darum zu thun ist, den bemerkten Charakterzug Bahrds und Stillings und die verschiedene Art und Weise, wie er bei beiden hervortritt, besonders herauszuheben, so wird es der Leser uns dennoch nicht verübeln, wenn wir auf unserm Wege alles das mitnehmen, was wir sonst Interessantes auf demselben finden.

(Fortsetzung folgt.)

### Naturgeschichtliche Bemerkungen.

Der Wasserläufer, gemeinlich Wasserfloh genannt, weiß, wenn er untertaucht, ein kleines Luftbläschen geschickt in seinen Schwanz zu fassen und zu verwahren, wodurch er sich theils leichter macht, theils sich bei den verschiedenen Richtungen im Schwimmen hilft und dann ohne große Anstrengung aus der tiefsten Tiefe wieder zur Oberfläche gelangt.

Carl Hälden.

## K o r a l l e

aus einem neuen Drama „Wittkind.“

Wann der Gedanke noch im Busen keimt  
Und, von der Leidenschaft getrieben, wurzelt,  
An's Tageslicht des Wollen's Sprossen drängt,  
Allmählig sie entfaltet und die Blüthe  
Des Vorsatzes aus allen Knospen bricht:

Da schweiget tückisch des Gewissens Stimme,  
Da birgt die Reue ihr Medusenhaupt,  
Nur die Begierde lächelt unter Blumen:  
Doch wenn das Wollen reifet zum Vollbringen  
Und aus der Blüthe wird der Thaten Frucht —  
Dann lacht sie höhnisch, wie der Jäger lacht,  
Dem in das Netz ein seltnes Wild gegangen.  
Ludwig Köhler.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Am 31. Oktober ward „das Schloß am Aetna“, romantische Oper von Marschner, Text von Klingemann, zum ersten Mal aufgeführt. Die Darstellung verunglückte durch plötzliche Krankheit der Mad. Freimüller und wir halten es für geeigneter, über eine folgende Aufführung zu berichten, so wie wir auch die Ursache jener plötzlichen Krankheit der Mad. Freimüller aus Schonung für einen gewissen Jemand, nicht angeben wollen. Wer an diesem Abende mit größtem Recht hervorgerufen wurde, war der Decorateur Hr. Weyhwach, wegen seiner trefflichen neuen Decorationen.

Eine Privatgesellschaft von Dilettanten, die sich Urania nennt, erregt hier große Aufmerksamkeit durch ihre Leistungen, die fast geeignet sind, dem wirklichen Theater Abbruch zu thun. Neulich ward im Weiß'schen Garten vor dem Schweidnitzer Thore zum Besten der vorigen Sommer abgebrannten Zoblener „der Freischütz“ aufgeführt und der Erfolg fiel über alle Erwartung aus. Einer der Sänger, welcher mitgewirkt, soll auch bereits für die Bühne sich entschieden haben. Möge Hr. Neumann auch die Agathe jenes Abends sich zu gewinnen suchen; das wäre das beste Mittel, die gefährliche Rivalin Urania unschädlich zu machen.

Am 11. v. M. hat unsere Diözese und ganz Schlessien einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten durch den Tod des Dombachanten, Oberconsistorialpräses, ehemaligen Generalvicars, Praelatus Decanus insulatus, Ritter, Dr. von Montmarin. Er war Seelsorger und Staatsmann zugleich im edelsten Sinne, einer der aufgeklärtesten und humansten Theologen unserer Zeit, der an Allem Theil nahm, was in der schönen Literatur, in Kunst und Wissenschaft vorging und dabei mit Geschick und großer Umsicht die kirchlichen Verhältnisse der Provinz leitete, obgleich der Standpunkt des Katholicismus gegenüber der Landesreligion oft ein so bedenklicher war, daß eine minder geschickte Hand die Wirren nicht aufzulösen vermocht hätte. Seine Wohlthätigkeit war endlich so beispiellos wie sein anspruchloser, bescheidener Sinn; er hat völlig dem biblischen Sinne gemäß, Alles, was er hatte, den Armen gegeben, den Armen jedes Glaubensbekenntnisses, und ist Christo nachgefolgt.

Herr Louis Constantin von Corvisart-Montmarin ward 1767 zu Lichtenberg im Elsaß geboren, wo sein Vater, einer altadeligen Familie angehörig, königlicher Commandant war. Er studirte in Paris und Straßburg, ward mit 17 Jahren Dr. der Philosophie, mit 19 Jahren Licentiat der Theologie, und entfloh erst, als die Gefahr am dringendsten war, den Greueln der Revolution. Er kam nach Schlessien, von dem damaligen Fürstbischof von Hohenlohe eingeladen, ward erst Canonicus in Oppeln, dann am Solslegiatstift vom heil. Kreuz in Breslau und endlich Domherr an der Cathedrale ad St. Joannem daselbst. Hier wirkte er 26 Jahre hindurch als General-Vicar in segensvoller Thätigkeit, und dieß Amt legte er erst wenige Monate vor

seinem Tode, den eine allgemeine Wassersucht herbeiführte, darnieder. Seine guten Werke folgen ihm nach in's Jenseits.

Von literarischen Erscheinungen, die theils in's Leben getreten sind, theils verbreitet werden, läßt sich Mehreres namhaft machen. Die Gesamtausgabe von Dehenschläger's Werken, die bei Max und Comp. erscheint, verdient die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Buchhandlung von F. Hirt giebt „Wachler's Leben und Briefwechsel“, so wie ein chemisch-pharmaceutisches Werk von A. Duflos heraus. Die Buchhandlung von Graß und Barth schreitet rüstig fort im Verlag von Schul- und wissenschaftlichen Büchern. Im ersten Genre verdienen die Lese- und Rechnungsbücher des hiesigen Schuldirektors Theophil Schnabel, im letztern „die Vertheilung und Verbreitung der schlesischen Pflanzen, nachgewiesen in 14 Gebieten der schlesischen Flora“ von Dr. K. F. R. Schneider, „Theorie und Erfahrung über Erdbildung, Gebirgsemporhebungen, Senkungen und Schichtneigungen“, „Drographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik des Hoch- und Tieflandes“ und „Vergleichende hydrographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik der Flüsse“, Alles von Fr. v. Stranz, Erwähnung. Bei Richter ist nun der Novellenalmanach, von dem ich früher schon Meldung gethan, erschienen und „Schneeglöckchen“ getauft worden. Er enthält 12 lithographirte Genrebilder, die dem Verfertiger, Ed. Sachse in Pirischberg alle Ehre machen, und 4 Novellen, nämlich 1) „Aetna und Besuv“ von Julius Krebs, 2) „Christine Günther, Roman aus einem Dichterleben“ von Robert Bürkner, 3) „Va banque“ von Ladislaus Tarnowski und 4) „das Glück im Marais“, Roman in 6 Tableaux von R. B. Küzner (id est Bürkner). Möge der Erfolg sich so stellen, daß die Schneeglöckchen künftiges Jahr wieder blühen! — Vor Allem zu erwähnen sind die Unternehmungen des Verlag-Comptoirs von M. Bauschke. Hier erschien eine treffliche Uebersetzung des Paul de Kock und des Moustache der Madame Reybaud, die in kurzer Zeit so allgemein beliebt geworden ist. Auch von Charles de Bernard bringt uns diese Verlags-Handlung immer das Neueste in guter Uebersetzung und eleganter Ausstattung. Der pseudonyme Uebersetzer der meisten dieser Sachen nennt sich St. Friedrich, und besonders „die gelbe Rose“ von Bernard, zeigt von seiner Befähigung zum modernen Translateur. Doch nicht bloß Uebersetzungen, sondern auch Originalwerke werden mehrere hiesige Novellisten im Verlags-Comptoir erscheinen lassen. Von Ihrem Referenten erscheint diese Tage das selbst ein Band österreichischer Novellen (die Schlacht auf dem Marafelde und das Dpferkreuz bei Peterwardein), dem mehre Bände nachfolgen sollen, und nach dem Neujahr erscheint von demselben „Forstenberg und Fürstenstein“, eine schlesische Novelle in 3 Bänden, die theils im 15., theils im 19. Jahrhundert spielt. Der Verfasser will darin zeigen, daß die Leidenschaften der Menschen zu allen Zeiten dieselben geblieben sind, so sehr auch fortschreitende Cultur, Mode und Lebensansicht die äußere Form derselben zu ändern gestrebt haben.

Ladislaus Tarnowski.